

Tüende mi rasiere, ich cha mich uf eimal näme a mis Chüni erinnere!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 40

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tüends mi rasiere, ich cha mich uf eimal nüme a mis Chüni erinnere!

Aus Welt und Presse

Bearbeitet von Org.

Sich selbst auf den Bart getreten — Sich selbst gebissen!

Wohl ist es schon vorgekommen, daß ein bärtiger Velofahrer seinen eigenen Bart aufhaspelte und dabei Unfall machte.

Kürzlich berichtete der «Bund», daß im Museum in Braunau am Inn der fast 3 Meter lange Bart eines Ratscherrn hinter Glas und Rahmen aufbewahrt wird. Der Ratscherr, der auf seine «sekundären Geschlechtsmerkmale» so stolz war, daß er den Beweis seiner Männlichkeit bis zur Länge von 2,92 Metern ins Kraut schießen ließ, trat eines Tages auf der Treppe auf seinen eigenen Bart, kam dabei zu Fall und brach das Genick.

Das erinnert an jenen Schauspieler, der trotz vorgerückten Alters immer noch den Ersten Liebhaber spielte, dessen Gebiß jedoch nicht mehr ganz 100%ig intakt war. Er pflegte daher auf der Bühne ein Gebiß zu benutzen, ließ es aber, da es ihm un bequem war, nach der Vorstellung in den langen Schößen seines Gehrocks verschwinden. Als er sich eines Tages in Gesellschaft auf einen Stuhl setzte, schrie er plötzlich auf. Auf die Frage, was den Passiert sei, entgegnete der Erste Liebhaber: «Ich habe mich gebissen.»

Wußten Sie, ...

daß es in Paris ausgedehnte Katakomben gibt

und daß sich in diesen düstern unterirdischen Gängen unter der Seine-Stadt ein Rattengeschlecht tummelt, das so zahlreich sein soll wie die Bevölkerung über Tage. Da die Nager jedes Jahr Milliardenwerte an Lebensmitteln vernichten und auch Krankheiten aller Art übertragen können, von der Pest bis zur Tollwut und von der Maul- und Klauenseuche bis zum Fleckfieber, ist ihnen nun der Kampf angesagt worden. Das Pariser Pasteur-Institut hat die einzig wirksame und rationelle Waffe vorbereitet, nämlich Bakterien, die nur den Ratten gefährlich werden und die durch Ausbreitung der Epidemie die unterirdischen Bewohner von Paris vertilgen sollen.

Außerdem soll ein städtisches «Katzen gestüt» eingerichtet werden, in dem die großen Rattenkatzen gezüchtet werden, denen man in Paris oft begegnet. Ein besonderes Rattenbekämpfungsmittel wurde ins Leben gerufen.

daß Haare Schicksalsschläge verzeichnen.

Daß seelische Erregungen auf die feinen Kapillargefäße des Blutkreislaufes einwirken, geht aus dem Erröten und Erblassen hervor. Werden die feinsten Blutäderchen durch nervösen Einfluß weit geöffnet, so füllen sie

sich mit Blut, werden sie eng geschlossen, so entweicht das Blut. Dementsprechend verfärbt sich die Wangenhaut. An der Wange sind diese nervösen Einflüsse am leichtesten erkennbar, aber sie erstrecken sich auch auf viele andere Organe.

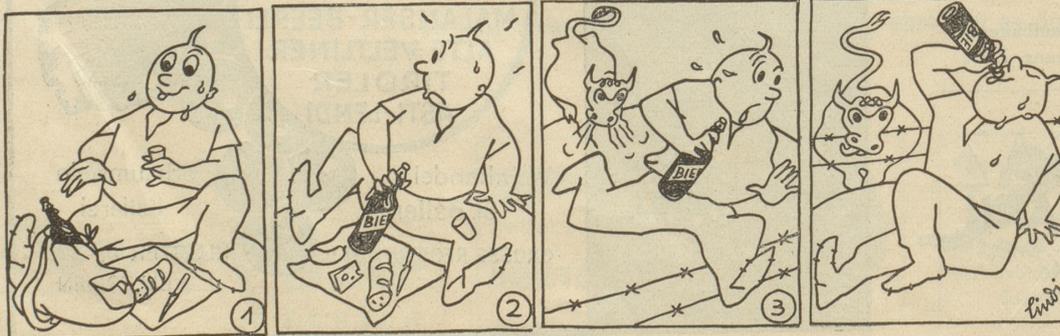
Empfindlich reagieren die Haarpapillen auf nervöse Einflüsse. Diese Papillen sind gewissermaßen die Wurzelstöcke, aus denen die Haare herauswachsen. Das Wachstum geschieht nicht etwa wie bei Pflanzen von der Haarspitze aus, sondern von der Papille aus. Das Haar selbst kann als tote Hornsubstanz betrachtet werden, deren Bildung in der Papille jedoch in hohem Maße von der augenblicklichen Durchblutung abhängt; ist der Wurzelstock gut durchblutet, so entsteht normale Haarsubstanz. Ist infolge starker seelischer Erregungen oder auch infolge von Krankheiten die Haarpapille ungenügend durchblutet, so leidet die Haarbildung an Unterernährung und es entsteht ein etwas dünnerer Teil des Haarschaftes. Verschwindet später die seelische Erregung oder die Krankheit, so wächst das Haar wieder normal. Doch kann man nachträglich, nach Wochen und Monaten, die Spur des seelischen Erlebnisses in Form einer verdünnten Stelle, einer Einkerbung des Haares erkennen. Das Haar wird solchermaßen zum Geschichtsschreiber von Schicksalsschlägen und die auf diesen Erkenntnissen beruhende «Haarlesekunst», die natürlich die Verwendung einer Lupe erfordert, ist wissenschaftlich besser begründet als die «Handlesekunst». Aber natürlich wird auch die Haarlesekunst übertrieben, z. B. wenn aus Nackenhaaren weitgehende Diagnosen gestellt werden. Das heißt, die Dinge an den Haaren herbeiziehen.

Poesie und Prosa

Junge Ehefrau aus dem Walzertraum:
«Leise, ganz leise zieht's durch den Raum.»
Ehemann: «So schließ' doch das Fenster.»

Klar, wie Wurstbrühe ...

Meine Frau foppte immer unsern Onkel Fritz mit seinen volkstümlichen Sprichwörtern, die er bei seinen Reisen als Montageingenieur in aller Welt aufgeschnappt hatte. «Schöne Teppche habt Ihr,» meinte er bei seinem letzten Besuch, «gewiß von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich, denn Ihr seid ja auf den Spalter abonniert.» «Klar wie Wurstbrühe und dicke Tinte,» antwortete meine Emilie trocken.



BIERLI HANS'
ERLEBNISSE
MIT DEM "WELTMEISTER"

11

Was ist denn weiter schon passiert!?
Der Muni stiert. — Hans Bierli biert!